

## PAVIA

### COLLEGIUM PAPIENSE – CHIESA DEL GESÙ

#### *Gründung als Residenz*

Der erste Kontakt zwischen der Stadt Pavia und dem Orden wurde am 5. III. 1548 mit einem Schreiben an Ignatius von Loyola hergestellt<sup>1</sup>. In diesem erbaten die Äbte Giovanni Corti und Francesco Gambarana die Entsendung einiger Jesuiten in ihre Stadt. Diesem Ansuchen konnte allerdings nicht stattgegeben werden. Auch eine stattliche, 1570 von Gaspare Lambertenghi, einem vermögenden Mailänder, hinterlassene Erbschaft führte nicht zur gewünschten Eröffnung eines Collegiums in Pavia.

Erst im November des Jahres 1601 konnte auf Betreiben des lokalen Bischofs Guglielmo Bastoni in einem ersten Schritt eine kleine Ordensresidenz gegründet werden. Nachdem binnen kurzer Zeit zwei verschiedene Gebäude bezogen und wieder verlassen worden waren<sup>2</sup>, ließen sich die Jesuiten 1604 im Palazzo Negri (auch palazzo di donna Agnese genannt) nieder, einem Gebäude, das langfristig das Geschick der Niederlassung bestimmen sollte<sup>3</sup>. Der Palast, der sich ehemals im Eigentum der Grafen Visconti befunden hatte und um 42.000 lire von der Familie Negri angekauft worden war, lag unmittelbar der Universität gegenüber<sup>4</sup>. Der Bischof ermöglichte dem Orden vorerst die Benutzung der benachbarten kleinen Kirche S. Zeno.

1615–16 öffnete im Palazzo Negri eine Schule ihre Pforten, im darauf folgenden Studienjahr auch ein Adelskonvikt. Obwohl dieser Palast ausreichende Raumkapazitäten bot, wurde er bereits im Jahr 1618 wieder verlassen. Offenbar empfanden die Patres seine Lage als ungünstig und seine bauliche Beschaffenheit als für die Bedürfnisse einer religiösen Einrichtung ungeeignet; so sehr, dass sie fortan sogar eine Aufteilung auf mehrere Gebäude in Kauf nahmen<sup>5</sup>.

Ein neues Wohnquartier fand man nun in einem Haus hinter dem Kloster San Marino: in zentraler doch ruhiger Lage; die Schulklassen wurden in Liegenschaften der Familie Giorgi untergebracht, ein eigener Sakralraum hingegen in einem casa Lavezzari genannten Gebäude provisorisch eingerichtet. Auch diese Lösung war nur von kurzer Dauer, denn bereits ab 1622 finden sich in der

---

<sup>1</sup> Die Kurzdarstellung der historischen Entwicklung der Niederlassung folgt mit FANTINI 1987 und DIESELBE 1989 zwei Aufsätzen, die Extrakte der 1986/87 vorgelegten Dissertation von Antonella Fantini (1985/86) sind. Die Ergebnisse der Autorin basieren weitgehend auf einer gründlichen Erfassung der Schriftquellen im ARSI und A.S.Mi. sowie auf MAIocchi 117–139.

<sup>2</sup> Das Haus des kurz davor verstorbenen Propstes von S. Teodoro wurde 18 Monate später zugunsten von zwei anderen, die Bartolomeo della Torre, Propst von S. Giovanni Domnarum zur Verfügung gestellt hatte, verlassen.

<sup>3</sup> Die Planlegende eines verloren gegangenen *Raffronto del Disegno e Pianta della Chiesa e Residenza di Pavia* ist in der National Library of Malta, Ms. 156, f. 468 erhalten geblieben. Siehe F. IAPPELLI, Una nuova fonte di documenti: i 311 manoscritti del volume 156 della National Library di Malta, in: L'Architettura della Compagnia di Gesù in Italia. XVI–XVIII secolo. Atti del convegno, Milano 1990 (Hrsg. L. PATETTA – S. DELLA TORRE). Genova 1992, 35–40, bes. 40.

<sup>4</sup> ARSI, Med. 22/II, f. 478v (P. Gen. an den Provinzial P. Barisone, 126. X. 1604): „Mi rallegrò che in Pavia il Palazzo comprato ultimamente riesca comodo, e sia in buon sito, et aere, et la Città tutta habbia gustato di questa compera, segno dell'affettione che porta alla nostra Compagnia“. Siehe auch ARSI, Med. 22/II, f. 470, Med. 76/II, f. 283.

<sup>5</sup> Ein von Zocchi 123 angeführtes Briefdokument nennt als Hauptgrund für den Abgang: „Li molti disturbi, con i quali i Padri della Compagnia di Gesù, habitando il Palazzo già di Sig. <sup>ni</sup> Negri, erano impediti ne'suoi ministeri“. Man wünschte eine Übersiedelung an einen „sito, nel quale, e con più quiete potessero attendere à soliti loro esercitj“. (A.S.C.Pa, p.a., pc. 741, f. 657). Doch waren sicherlich auch damals schon Gründe maßgeblich, die in der problematischen Struktur des Palazzo Negri selbst zu finden waren, wie sie dann später, 1670, von den Jesuiten gegen den Palazzo ins Treffen geführt worden waren. Siehe dazu weiter unten sowie Dok 1.

Ordenskorrespondenz Überlegungen zu einer neuerlichen Übersiedelung<sup>6</sup>. 1628, schließlich, konnte die casa Beccaria preisgünstig erworben und bezogen werden<sup>7</sup>; sie bot die Möglichkeit, die drei getrennten Einheiten wieder zusammenzuführen.

### *Collegium ab 1634*

Eine bereits 1625 erfolgte Erbschaft des Mailänders Girolamo Tavola, vor allem aber der Erbschaftsverzicht zweier Ordensmitglieder, Teodoro und Orazio Varesini, zugunsten der Gesellschaft Jesu, schienen eine ausreichende Grundlage für die Finanzierung der Lehranstalt zu bieten; so konnte die bis dahin als Residenz geführte Niederlassung im August des Jahres 1634 offiziell zum Kolleg erhoben werden. Drei Jahre später erzwangen wirtschaftliche Probleme jedoch die Einstellung der Schulbetriebs und schließlich auch die endgültige Rückkehr zum (bis dahin nie veräußerten) *Palazzo Negri*<sup>8</sup>. Nach weiteren zehn Jahren wurde mit den Stadtvätern, die höchstes Interesse an der Kulturarbeit der Jesuiten zeigten, eine finanzielle Regelung getroffen, welche die Wiederaufnahme des Unterrichts gestatten sollte.

Wiesehr der Orden aber nach wie vor danach trachtete, den alten Palazzo aufzugeben, zeigen die noch 1670 (vergeblich) unternommenen Anstrengungen, das Kloster S. Marino zugewiesen zu bekommen; es gehörte der damals von der Aufhebung bedrohten Kongregation der Eremiten des hl. Hieronymus. Gegen die Nutzung des Palastes wurden in diesem Zusammenhang noch weitere Argumente vorgebracht und in Form eines Memorandums (Dok. 1) zusammengefasst<sup>9</sup>. Man bemängelte vor allem die beengte, künftige Strukturverbesserungen behindernde Grundstückssituation: dem unbedingt erforderlichen systematischen Ausbau der Anlage stehe die benachbarte *casa Malaspina* im Wege. Ebenso sei es unzumutbar, sich neuerlich mit dem nahe gelegenen, schon zwischen ca. 1604 und 1618 vorübergehend genutzten Kirchlein von S. Zeno zu begnügen, da dieses viel zu klein und ärmlich sowie auf lange Sicht dem Ansehen des Ordens unzutraglich sei.

Die hier angesprochene, für jegliche Planung problematische Ausgangslage zeigt sich deutlich auf den Grundrissen Nr. 6, 12 und 14 (Abb. 200, 205, 206), auf denen neben den (noch zu besprechenden) Neubauprojekten auch die bestehende Baustruktur dargestellt ist. Die Grenzen des bestehenden Grundbesitzes waren im Westen durch San Zeno sowie durch Haus und Garten der Familie Malaspina gegeben, im Süden durch die *casa Mettellino* und das große Grundstück der Familie Fenaroli bzw. durch die Kirche S. Maria Nuova<sup>10</sup>; im Norden endete die jesuitische Liegenschaft an der *casa Rocha*; lediglich nach Osten, zur Universität bzw. zur *Strada Nuova* hin, war ein freier Platz, die Piazza del Legno (heute Piazza d'Italia), gegeben.

### *Der Sakralraum des 17. Jahrhunderts*

In der älteren Literatur ist nur andeutungsweise davon die Rede, dass vor der erst 1740–60 errichteten *chiesa del Gesù* bereits ein älteres von den Jesuiten selbst errichtetes Gotteshaus bestanden habe<sup>11</sup>. In den schriftlichen Archivquellen selbst sind entsprechende Bauarbeiten kaum zu fassen, es ist nur beiläufig von einer *chiesetta*, bzw. einem *oratorio* die Rede. Sehr wohl ist dieser Vorgängerbau jedoch in einigen Planaufnahmen aus dem 18. Jahrhundert zu finden. Er lag an der Südwestecke des Palazzo Negri-Areals, unweit der *piazza di Legna* und in unmittelbarer Nachbarschaft zur mittelalterlichen Pfarrkirche S. Maria Nuova. Dort zeigen es die Pläne Nr. 6 und 14, als Teil des jeweils

<sup>6</sup> Siehe auch ARSI, Med. 25/I, ff. 182, 195, 215.

<sup>7</sup> ARSI, Med. 25/II, f. 533v (P. Gen. an den Superiore, Pavia, 24. VI. 1628): „[...] haverò grande consolatione se riuscirà la mutatione del sito, della quale si doverà intendere col P. Ple“. Einwände gegen diese Inbesitznahme erhoben die benachbarten Dominikaner, siehe ARSI, Med. 25/II, f. 554.

<sup>8</sup> Vorbereitet wurde diese „Rückkehr“ bereits ab dem Frühjahr 1635, Siehe ARSI, Med. 26/II, f. 512.

<sup>9</sup> Das aufschlussreiche Dokument ist zur Gänze von FANTINI 1987, 134 f., publiziert.

<sup>10</sup> Im Zusammenhang mit der Bauplatzbeschaffung steht der vergebliche Versuch, 1723, diese Kirche von der österreichischen Verwaltung übereignet zu bekommen. Der Text des entsprechenden Bittschreibens an den Kaiser ist erhalten in A.S.Mi., Fondo Rel. p. a., cart. 5817, anno 1723.

<sup>11</sup> MAIocchi 126 ff.; NOCCA 4.

unter dem Neuprojekt von Kolleg und Kirche in punktierten Umrisslinien, bzw. in Röteln dargestellten Altbaubestandes<sup>12</sup>.

Für die hier erahnbare Raumform eines Rechtecksaales mit mittig angefügten Seitenkapellen und eingezogenem, gerade geschlossenem Hochaltarraum liefern zwei weitere Federzeichnungen des Mailänder Staatsarchivs eine präzisere Bestätigung: eine einfache, nicht vollständig durchgezeichnete Darstellung des Grundrisses (Nr. 1) sowie ein lavierter Aufriss der Seitenwand (Nr. 2) (Abb. 199) geben Details der Konzeption zu erkennen: Der wahrscheinlich flach gedeckte Rechtecksaal zeigte an seinen Längsseiten eine zentrierte Wandkomposition, bestehend aus einer mittig angeordneten Kapellenarkade und flankierenden Beichtstuhlnischen über denen sich rundbogige Emporen mit Balusterbrüstung und in der oberen Wandzone Fenster befinden<sup>13</sup>. Dieses dreiachsige Triumphbogenschema kommt ganz ohne Wandvorlagen aus: die Arkaden der Seitenkapellen und der Coretti werden lediglich durch ein gemeinsames Kämpfergesims zusammengehalten.

In entwicklungsgeschichtlichem Zusammenhang spiegelt das Raumkonzept des alten Gesù, trotz der späten Entstehungszeit nach Mitte des 17. Jahrhunderts, eine Frühstufe jenes longitudinalen und dreiachsigen Raumtyps wider, der durch Betonung der Querachse in eine zentralisierte Form übergeführt wurde. Als wichtige und frühe Vorgaben dieser Entwicklung sind innerhalb der jesuitischen Architektur die Collegiumskirche des Giovanni de Rosis in Nola (1584) und der erste Sakralbau der Residenz in Frascati (1610) zu nennen<sup>14</sup>; am Ende der Entwicklung steht der zentrierte Dreijochraum, wie ihn in der mailändischen Ordensprovinz die Ordenskirchen in Castelnuovo Scrivia und in Ponte in Valtellina verkörpern<sup>15</sup>.

Im Zusammenhang des Paveser Kollegskirchenbaus des 17. Jahrhunderts muss noch eine weitere Federzeichnung aus dem mailändischen Konvolut erwähnt werden: Das Blatt (Nr. 3) trägt die Signatur eines (uns sonst leider unbekannten) *Marco Antonio Gandolfi Ing.<sup>ro</sup>* und scheint innerhalb eines größeren Raumumfanges wesentliche Elemente des oben beschriebenen Rechtecksaales (namentlich die beiden Seitenkapellen und die jeweils chorseitige kurze Wandachse) zu enthalten. Möglicherweise handelt es sich also um einen Vorschlag für die Erweiterung der seicentesken Vorgängerkirche, indem der Saalraum an seiner Eingangsseite verlängert werden und an der Chorseite in eine weite Apsis münden sollte.

### *Die Kollegsentrwürfe im Mailänder Staatsarchiv*

Dem Mangel an Schriftquellen, die es zuließen, den Ablauf der Planungs- und Bautätigkeiten verlässlich zu rekonstruieren, steht ein umfangreiches zeichnerisches Entwurfsmaterial gegenüber.

Nicht die eben beschriebene Raumform, wohl aber die Lage derselben seicentesken Kirche taucht in einem leider undatierten Blatt des Mailänder Staatsarchivs (Plan Nr. 5) auf. Es handelt sich um einen etwas flüchtig und schematisch, fast ein wenig dilettantisch wirkenden Grundrissentwurf für die Gesamtanlage, der sich von allen übrigen (vermutlich späteren) erhaltenen Projekten durch ein auffallend eingeschränktes räumliches Anforderungsprofil unterscheidet: Statt der zahlreichen um mehrere Höfe gruppierten Gebäudeflügel sind hier nur zwei relativ kleine, im wesentlichen klar voneinander geschiedene Trakte vorgesehen, während das Restareal dem Garten vorbehalten bleibt: das Wohngebäude im Norden der Kirche, mit einer 14-achsigen, die Baulinie der Kirchenfassade fortsetzenden Front an der *piazza di Legna*, und das Schulgebäude im Südwesten der Kirche, im schon mehrmals erwähnten, zur *Casa di Mettellino* vorstoßenden „Engpass“ des Grundstücks. Wahrscheinlich darf man dieses noch ziemlich bescheidene und daher wenig zusätzlichen Baugrund beanspruchende Ausbaukonzept an den Anfang der Entwurfschronologie datieren, vermutlich ins 17. Jahrhundert.

<sup>12</sup> Auf Plan Nr. 6 lautet die entsprechende Beischrift: *Il Colore rosso segna la fabrica presentemente esistente*.

<sup>13</sup> Die beiden seitlichen Achsen unterscheiden sich geringfügig durch Höhe und Rahmung der Beichtstuhlnischen, sowie durch die lichte Weite der Fenster: Offenbar werden hier also zwei Alternativen in Vorschlag gebracht.

<sup>14</sup> R. BÖSEL, Jesuitenarchitektur in Italien 1540–1773. Die Baudenkmäler der römischen und neapolitanischen Ordensprovinz I. Wien 1985, 93 f. und 471 f. sowie Abb. 57 und 318–320.

<sup>15</sup> Siehe S. 74 f. und S. 316–318.

Alle anderen im Mailänder Staatsarchiv aufbewahrten Blätter sind mit einiger Gewissheit im Viertel des 18. Jahrhunderts entstanden, genauer gesagt im Zeitraum kurz vor dem Jahre 1723, in welchem das definitive Ausführungsprojekt seine Approbation erfuhr<sup>16</sup>. Die insgesamt 18 Zeichnungen spiegeln einen komplexen von sehr unterschiedlichen Vorstellungen geprägten Planungsprozess wider und zeigen eindrucksvoll, mit welcher planerischen Einfallskraft man versuchte, die schwierige Grundstückssituation zu bewältigen. Darum bemüht, die drei Funktionsbereiche Kirche, Schule und Klausur in optimaler Weise aufeinander zu beziehen und dem städtebaulichen Kontext sinnvoll einzufügen, werden im Wesentlichen zwei verschiedene Möglichkeiten ausgelotet. Der ersten Dispositionsidee zufolge werden Kirche und Kollegspforte im Osten, an der *piazza di legna*, zu einer einzigen Front zusammengefasst, bzw. dort selbst nebeneinander gestaffelt; das zweite Grundkonzept belässt die Kollegsfront an der *piazza di legna*, verlegt das Gotteshaus aber in den südlichen „Engpass“ des Baugrundes, wobei die Fassade zur heutigen Piazza Guicciardi hin zu liegen kommt<sup>17</sup>. Im Einzelnen seien folgende Entwurfslösungen hervorgehoben:

Plan Nr. 6 (Abb. 200) respektiert in vieler Hinsicht noch die vorgegebenen Grundstücksgrenzen, rechnet jedoch am Süden des Areals mit der Einverleibung der *Casa del Mettellino*, während es im Norden, an der Einmündung der *strada della Mall'ora* (der heutigen via C. Ferreri), einen Teil der *piazza di Legno* für den Kirchenneubau okkupiert. Auf diese Weise sieht es also eine zweiseitige, systematische Umbauung des Platzes vor, die – obschon zugleich auch dem jenseits der Strada Nuova befindlichen Gebäude der öffentlichen Universität vorgelagert – fortan erklärtermaßen als *Piazza del Collegio* bezeichnet werden will. Die elfachsige, in sich symmetrisch um ein Mittelportal komponierte Kollegsfront bildet die Westseite der Platzanlage, während der nördliche Platzabschluss von der linken Flanke des nur an seiner Chorseite mit der Kollegsanlage verbundenen Gotteshauses eingenommen wird. Die Stirnseite der Kirche ist hingegen genau auf die von Osten her einmündende *strada di S[an] Fran[ces]co*, den heutigen Corso Carlo Alberto ausgerichtet. Dabei werden zwei Varianten erwogen: eine etwa *55 braccia milanesi* lange und eine etwas kürzere Raumanlage, die den Vorteil böte, den Kircheneingang mit einem geräumigen Vorplatz auszustatten. Die Räumlichkeiten der Schule und zweier dem Kolleg angeschlossenen Kongregationen (*dei Mercanti* zur Linken und *dei Signori* zur Rechten der Pforte) sind im Fassadentrakt des Kollegs bzw. in einem hinter der Kirche sich erstreckenden befindlichen, regelmäßig um einen zentralen *Cortiletto delle scuole* (Legende: 15) angelegten Gebäudeabschnitt untergebracht<sup>18</sup>. Die Klausurtrakte sind im Kernbereich der Anlage, d. h. über dem angestammten Grundstück des *Palazzo Negri*, vorgesehen, wo sie von zwei Seiten her einen großen quadratischen Gartenhof umfassen. Den Versorgungsfunktionen des Kollegs, schließlich, ist der südliche Grundstücksbereich vorbehalten: jenseits eines neu angelegten Wirtschaftshofes soll die *Casa del Mettellino* zweckentsprechend umgewidmet werden. Von großem Interesse sind die in der Planlegende ausdrücklich festgehaltenen Bezugnahmen zu verschiedenen prominenten Bauten der mailändischen Jesuitenprovinz. Offenbar wollte der Entwerfer den Auftraggebern und vor allem den Ordensoberen in Mailand und Rom konkrete Anhaltspunkte für die Veranschaulichung der räumlichen Beschaffenheiten des Projektes liefern. Das in der Legende mit Nr. 21 bezeichnete, weitläufige Korridorsystem wird mit jenem von Novara verglichen (*Corridore nostro come quelli di Novara*)<sup>19</sup>; und tatsächlich ist die Analogie unübersehbar, denn in beiden Fällen wird die Anlage von einem zentralen, vom Haupteingang ausgehenden Achsenkreuz erschlossen. Weitere Verweise haben bestimmte Größenverhältnisse zum Gegenstand: Die Abmessungen des Klausurhofes (no. 38) sollen jene des *Cortile grande interno di S. Fedele*, also des Innenhofes des Mailänder Professhauses, übertreffen; die Kongregation der Kaufleute (Legende: 3) und das Refektorium (Legende: 25) sollen die

<sup>16</sup> Der Beginn der Planungen ist nicht exakt feststellbar, lässt sich aber etwa gleichzeitig mit dem Einsetzen vermehrter Bauaktivitäten ab dem Ende des 17. /Anfang des 18. Jahrhunderts annehmen; siehe dazu das Kapitel zur Baugeschichte des Kollegs.

<sup>17</sup> Gemeint ist ein zwischen San Zeno und der *Casa del Signor Fenaroli* nach Süden hin, bis zur *Casa del Mettellino* vordringende Bereich des für den Kollegskomplex vorgesehenen Baugrundes. Die *Casa del Mettellino* selbst sollte diesen Planungen zufolge geschleift werden, um an ihrer einen Kirchenvorplatz zu schaffen.

<sup>18</sup> Dieser Baubereich entspricht der zuvor hier befindlichen *Casa Rocha*.

<sup>19</sup> Zu Novara siehe in diesem Band S. 287 und Abb. 196.

Ausmaße des Rektorats bzw. der Sakristei der Mailänder Brera bekommen; und die Raumkapazität der Grammatik-Klasse, schließlich, soll jener des Refektoriums in der „Villa Paradiso“, einem Landhaus der Mailänder Jesuiten in Colnago entsprechen<sup>20</sup>. Zu Plan Nr. 6 gehört offensichtlich eine Aufrisszeichnung (Nr. 7) (Abb. 201), die die Platzfront von Kolleg und Kirche darstellt. Das Kollegsgebäude ist darauf zweigeschossig dargestellt: Sein Aufriss wird von einem Gesims in zwei fast gleichwertige Zonen unterteilt. Die Mittelachse der Front ist durch größere seitliche Abstände deutlich hervorgehoben und stellt mit der reichen Portalrahmung und dem unmittelbar darüber anschließenden Balkonfenster des Obergeschosses den kompositionellen Brennpunkt der Fassadengestaltung dar. Die fünf Fensterachsen zu beiden Seiten sind gleichmäßig verteilt. Eine reizvolle Abwechslung bringt die Durchgestaltung der Fensterrahmen mit sich: Im Erdgeschoss sind die hohen Rechteckfenster flach verdacht, dafür aber nach unten hin mit den halbrund gerahmten Stürzen der Kellerluken und darüberhinaus mit einem durchgehenden Sockelstreifen zu einer gestalterischen Einheit verbunden. Im Obergeschoss finden wir hingegen den Ohren der Fensterrahmen aufgesetzte Segmentgiebel vor. Die Gestaltung der zweigeschossigen Rechteckfassade der benachbarten (wenngleich stark vorspringenden) Kirche ist in subtiler Weise auf den zonalen Aufbau der Kollegsfront abgestimmt. So findet die Dachtraufe des Kollegsgebäudes ihre unmittelbare Fortsetzung im Gebälkgesims der großen korinthischen Pilasterordnung des Fassadenunterteils. Aber auch der Sockelstreifen und das Zwischengesims haben in den Pilasterpedestalen bzw. im Kämpfergesims der Rundnischen und sodann im Giebelgesims des Hauptportals der Kirche ihre exakte Entsprechung; schließlich ist auch die Sturzlinie der oberen Kollegsfenster mit dem Architrav der Pilasterordnung des Kirchenprospekts in Einklang gebracht.

Ein wahrscheinlich vom selben Zeichner geschaffener Alternativentwurf (Plan Nr. 9) verzichtet auf das Vordringen des Kirchenbaus in den öffentlichen Grund der *piazza*, rechnet dafür andererseits mit dem Ausgreifen des nun rundum geschlossenen Klausurgevierts auf das südwestlich benachbarte Grundstück der *Signori Fenaroli*<sup>21</sup>. Die Kirchenfassade ist nun also der Baulinie des Kollegs völlig eingebunden und genau in der Mitte der etwas mehr als 120 *braccia milanesi*<sup>22</sup> langen Westseite der *piazza* angeordnet. Sie bildet folglich das zentrale Element eines perfekt symmetrisch durchgestalteten, dreiteiligen Fassadenkomplexes, der beiderseits des Kirchenprospekts völlig identische, siebenachsige, ihrerseits zentralsymmetrisch durchkomponierte Gebäudefronten aufweist. Letzteren entsprechen an der linken Seite, wie es scheint, Kongregationsräume und der dahinter sich erstreckende Klausurbereich, sowie an der rechten Seite das Schulgebäude mit einem 4 × 4 Achsen großen Arkadenhof.

Vermutlich von derselben Hand, wenngleich etwas weniger exakt laviert und etwas flüchtiger beschriftet, stammt ein als *Pianta B* gekennzeichnete Entwurf (Nr. 10) (Abb. 203), der anhand von Grundriss und Fassadendarstellung greifbar ist. Mit dem eben erörterten Projekt hat er grundsätzlich viel gemein, doch bestehen in Bezug auf die Baulinien und hinsichtlich der Anordnung des Kirchengebäudes geringfügige Unterschiede. Die Platzfront ist nun etwas nach Osten vorgerückt, was vor allem am geknickten Auslauf der *strada di Mall'Ora* abgelesen werden kann; am anderen Ende der Front verlangte das Versetzen der Baulinie ein Abrücken von der angrenzenden Pfarrkirche S. Maria Nova, um den Zutritt zu deren hinter der Fassadenflucht gelegenen Eingang zu gewährleisten<sup>23</sup>. Der im engeren Sinne als Fassadenkörper definierte Abschnitt der Platzfront ist somit weiter nach rechts verlagert, weshalb die von *scuole* und *abitazione* gebildeten Seitenteile anstatt sieben nur mehr fünf

<sup>20</sup> Nr. 3: *Congr.<sup>na</sup> de' mercanti eguale alla Rettoria di Brera*; Nr. 13: *Gram.<sup>ca</sup> Inferiore eguale al Reff.<sup>o</sup> del Paradiso* (siehe Zocchi Anm. 29); Nr. 25: *Reffett.<sup>o</sup> eguale all Sacrestia di Brera*; Nr. 38: *Cortile, ò Giardino più grande del Cortile grande interno di S. Fedele*.

<sup>21</sup> Der südlichste Abschnitt des Areals ist auf diesem Blatt nicht mehr enthalten; es kann aber möglicherweise davon ausgegangen werden, dass auch dieser Entwurfsversion zufolge, wie bei Plan Nr. 6, di *casa di Mettellino* zu Wirtschaftszwecken miteinbezogen werden sollte.

<sup>22</sup> Die Zeichnung ist zwar mit keiner Maßskala versehen, doch ermöglichen die Bemaßungen des Grundstücks auf den Plänen Nr. 6 und 14 entsprechende präzise Rückschlüsse.

<sup>23</sup> Eine ähnliche Maßnahme ist übrigens auch bei Plan Nr. 6 zu beobachten. Dort ist die Baulinie aber weniger weit vorgerückt als hier.

Fensterachsen aufweisen. Natürlich muss auch das mittig angeordnete Kirchengebäude nun insgesamt weiter nach Norden versetzt werden, was für das Schulgebäude zweifellos Nachteile mit sich bringt: In der Tat entbehrt es nun eines regelrechten Hofes; das enge *Atrio*, welches sich zwischen den platzseitig angeordneten Klassenzimmern (*Casi e sopra Rettorica*, bzw. *Filosofia e sopra Grammatica superiore*) und der im Hintertrakt untergebrachten *Congreg[atio]ne de Mercanti*<sup>24</sup> befindet, ist eindeutig als Innenraum zu verstehen. Südlich der Kirche (die erst in weiterer Folge besprochen werden soll) birgt die Fassade hinter sich im Erdgeschoss ein großes Beichtzimmer und die *Stanza di Porteria* und darüber eine *Cong[regatio]ne dei Signori*, bzw. die dazugehörige Sakristei. Von der Pforte dringt ein großzügiges Gangsystem bis zur Westgrenze des Grundstückes vor und vermittelt über beträchtliche Entfernungen hinweg zwischen den wiederum im äußersten Süden gelegenen Versorgungszonen, den Wohnflügeln und dem am Nordende der Anlage situierten Schultrakt. Der an zwei Seiten von den Wohnräumen der Patres und der Alumnen umgebene *Cortile o Giardino* begnügt sich vorläufig noch mit der L-förmigen Restfläche, soll aber in Zukunft auf Kosten der *Fenaroli*-Liegenschaft zum vollen Viereck erweitert werden.

Da der zu Plan Nr. 10 gehörige Aufriss (Nr. 11) (Abb. 204) auf ein und demselben Blatt mit einer zweiten Fassadenversion (*Facciata della Pianta A*) kombiniert erscheint, muss es ein alternatives Grundrisskonzept derselben Planungsstufe gegeben haben; dieses ist aber offenbar heute verschollen. Anhand der Fassadendarstellung können wir lediglich feststellen, dass das Kirchengebäude bei dieser Variante im äußersten Norden, d. h. an der rechten Ecke der Platzfront angeordnet, Schulen und Wohnbereich also zusammengefasst und von einer einzigen Pforte her erschlossen werden sollten. Für die Kollegsfassade hätte sich dabei – wie der Aufriss zeigt – eine 11-Achsen umfassende Hauptansicht ergeben.

Eine deutlich abweichende Organisation der Raumaufteilung liegt zwei weiteren Plänen des Mailänder Konvoluts, den Blättern Nr. 12 und 14 (Abb. 205, 206), zugrunde. Sie sind es auch, die den 1723 verbindlich gewordenen Ausführungsplan in seiner Grundstruktur festgelegt haben. Mehr noch, Plan Nr. 14 dürfte tatsächlich unmittelbar vor der Verwirklichung der Bauarbeiten entstanden sein: Dafür spricht der Umstand, dass die Beschriftung einen pragmatischen Hinweis auf die Dringlichkeit einer ersten Bauetappe enthält<sup>25</sup>. Das Gotteshaus wird bei diesen Entwürfen (Nr. 12 und 14) von der *piazza di Legna* abgezogen und in den südwestlichen Bereich des Areals verlegt. Die tief greifende Umorientierung führt bei beiden Projekten zu nachhaltigen städtebaulichen Konsequenzen: Vor der Kirchenfassade soll anstelle der *Casa del Mettellino* eine neue Platzanlage entstehen – eine *piazza del Gesù*, sozusagen –, während die in den bisher besprochenen Projekten als Nachfolgerin der *piazza di Legna* vorgesehene *piazza del Collegio* entweder (wie in Plan Nr. 14) stark verkleinert, d. h. seichter konzipiert wird, oder aber ihre Bedeutung insofern einbüßt, als (wie in Plan Nr. 12) nicht mehr das Schulgebäude sondern bloß die notwendigerweise bescheidener gestalteten Wohntrakte an sie zu liegen kommen. In Plan Nr. 14 rückt die Kollegsfassade so weit in den zuvor existierenden Freiraum vor, dass vor der rhythmisch dreigeteilten, offenbar wohl durchkomponierten und genau auf die Ecke des gegenüberliegenden Universitätsgebäudes bezogenen Kollegsfassade nur ein Vorfeld von etwa doppelter Straßenbreite übrig bleibt. Der jesuitische Gebäudekomplex wäre hier also dem Universitätsgebäude ganz nahe gerückt: ohne den Akzent eines Kirchenprospekts zwar, doch mit einer monumentalen Fassade, die hier in direkter Konfrontation mit den *Studi Pubblici* ausschließlich die halb-öffentliche, institutionelle Funktion des Kollegs zum Ausdruck gebracht hätte. Die blockhafte Erscheinung des Kollegsgebäudes sollte insofern noch stärker zur Wirkung kommen, als zwischen seiner linken, südlichen Flanke und der Kirche S. Maria Nova, bzw. dem Grundstück der *Fenaroli* eine Sackgasse aufgeschlossen werden sollte; über die Stelle des vormaligen seicentesken Kirchenbaus hinweg hätte sie den Zugang zu einem Seitenportal des neugeplanten Gesù ermöglicht. Leider ist die Legen-

<sup>24</sup> Im Oberstock hätten sich eine weitere Grammatik-Klasse, eine *scuola di Humanità* und eine *Cong[regatio]ne dei Grammatici* befunden.

<sup>25</sup> Das Blatt trägt folgende Überschrift: *Dissegno per il Coll[egi]o di Pavia, piano Infer[i]ore | Il colore nero più carico segna la fabrica che dovrà farsi prima d'ogn'altra | il punteggiato è la fabrica vecchia presente | il Giallo segna la fabrica futura da farsi col tempo come meno necessaria*

de zur Bezifferung des Planes nicht erhalten und die Zweckbestimmung der einzelnen Räume daher nicht exakt festzustellen, doch darf vermutet werden, dass sich die Wohnräume der Kollegsinsassen im Wesentlichen im West- bzw. Nordflügel des ansonsten von den Schulklassen umgebenen großen Hofes befinden sollten, dass hier also keine strikte Trennung zwischen Schulbereich und Klausurzone angestrebt wurde.

Demgegenüber scheint Plan Nr. 12 – wie dann auch das tatsächlich ausgeführte Konzept – einer solchen Absonderung größere Wichtigkeit beizumessen, indem dort hinter der Kirche (und somit ungünstiger Weise im innersten und nur über lange Wege zu erreichenden Bereich des Areals) ein eigener, teilweise von Arkaden umstandener Schulhof vorgesehen ist, die Wohnräume aber an einem großen Gartenhof disponiert werden, welcher den gesamten zur *piazza di Legna* hin gelegenen Abschnitt des Grundstücks einnimmt. Dürfen wir mutmaßen, dass es nicht bloß das Streben nach einer besseren internen Funktionsverteilung war, das den „Rückzug“ des Schulgebäudes nahe legte, dass man sich vielmehr aus „politischen“ Überlegungen gezwungen sah, auf eine möglicherweise als zu keck empfundene unmittelbare Konkurrenzstellung der Universität gegenüber zu verzichten? Die Quellen verraten nichts darüber, doch ist eine solche Vorstellung nicht von der Hand zu weisen. Bemerkenswert ist ein weitere in Plan Nr. 12 intendierte städtebauliche Maßnahme: Um den jesuitischen Gebäudekomplex wenn schon nicht als „Insula“ rundum, so wenigstens an drei Seiten freizustellen, ist die Schleifung der Pfarrkirche S. Maria Nova und der Durchbruch eines von der *piazza di Legna* bis zur künftigen *piazza del Gesù* durchgehenden, rechtwinkelig geknickten Straßenzuges vorgesehen<sup>26</sup>.

Insgesamt spiegeln die im Mailänder Staatsarchiv verwahrten Entwurfszeichnungen eine variantenreiche Planungsgeschichte wider. Wenngleich der 1723 verbindlich gewordene Gesamtplan (Dok. 2) sich nicht unter ihnen erhalten hat, lässt sich doch im Vergleich mit der Zeichnung des Giovanni Battista Colombero (Nr. 21) (Abb. 208) festmachen, dass die beiden letztgenannten Entwürfe (Nr. 12, 14) der relevanten, zur Entscheidung führenden Plangruppe zugehören.

#### *Daten zur Baugeschichte des Kollegs im 18. Jahrhundert*

Bereits im ausgehenden 17. Jahrhundert wurde mit der Demolierung von Teilen der alten Baulichkeiten wie mit dem Ankauf benachbarter Grundstücke begonnen<sup>27</sup>. In den Jahren 1704–05 sind Umbauarbeiten am Gebäude nachzuweisen. So wissen wir etwa von der Versetzung der Hauptpforte und der Schaffung neuer Räume für die Bibliothek und die Schule<sup>28</sup>. 1714 wurde die nördlich an das Areal angrenzende casa Rocha zwecks Erweiterung des künftigen Baugrundes abgetragen.

Im Sommer 1722 ist das Vorhaben, die Schule abermals zu vergrößern, nachweisbar<sup>29</sup> – ein Projekt, das wahrscheinlich schon mit jener das ganze Collegium umfassenden Neuplanung in Zusammenhang stand<sup>30</sup>. Im Frühjahr 1723 reichte der Rektor P. Terzaghi sodann einen Bauplan ein<sup>31</sup>; vermutlich hatte man bis dahin in lokalen Beratungen und mit dem Gutdünken des Provinzials aus den vielen Versionen die bestgeeignete herausgefunden. Die Approbation erfolgte Anfang Mai 1723, wobei die Bauerlaubnis allerdings auf einen 15 Zimmer umfassenden Bauteil beschränkt blieb (Dok. 2).

<sup>26</sup> Auf dem Grundriss sind die Mauern des alten Kirchleins strichliert, die projektierten Baulinien der Straße punktiert dargestellt; die Beschriftung merkt folgendes an: *Parte d[ell]a casa parrocchiale di S. M[ari]a che si darà alla strada*, sowie im Bereich des Straßenknies: *Sito del Giardino del Sig[no]r Fenaroli d'aprirsi in una strada*. Erst die Realisierung dieser Straße hätte es ermöglicht, das Kollegsgebäude an seiner Südostecke zu vervollkommen und zu einem regelmäßigen Geviert zu ergänzen.

<sup>27</sup> MAIocchi 126, genannt bei FANTINI 87, 133.

<sup>28</sup> A.S.Mi., Fondo Rel. p. a., cart. 5817, „Memorie di quello si è fatto in questo Coll.“ (zitiert bei Zocchi 124).

<sup>29</sup> ARSI, Med. 41, f. 149v (P. Gen. an den Provinzial, 13. VII. 1722): „[...] Ne attenderò il ragguaglio che V.R. mi promette da cui particolarmente goderò d'intendere il ripiego che si sarà preso per fare che la fabbrica ideata de' Vasi delle medesime Scuole non ne ritardi l'esecuzione [...]“.

<sup>30</sup> Im Zusammenhang mit einer Schenkung des P. Francesco Antonio Bascapè an das Kolleg schreibt der General: „[...] di applicare i frutti ad altri usi, concorro di buon gerado col mio consenso a permettere che serva alla fabrica di quel Collegio e delle Scuole“ (ARS, Med. 41, f. 153v).

<sup>31</sup> ARSI, Med. 41, f. 181, zitiert bei FANTINI 89, 341.

Bereits im Herbst 1725 musste der Plan allerdings einer Revision unterzogen werden<sup>32</sup>. Geldprobleme führten spätestens im Winter 1726 zu einer längeren Bauunterbrechung<sup>33</sup>. 1729 wurde lediglich gestattet, den bis dahin aufgerichteten Bauteil benutzbar zu machen (Dok. 3). Dieser ersten Bauphase sind zwei Detailpläne (Grundriss und Querschnitt) des Mailänder Staatsarchivs zuzuordnen (Pläne Nr. 16 und 17)<sup>34</sup>: Auf dem spitz zulaufenden Areal der casa Rocha, zwischen dem (auf dem Grundriss punktiert eingezeichneten) Altbau des Palazzo Negri und der *strada della malora* gelegen, waren der dreigeschossige Wohntrakt mit fünf Zimmern pro Stockwerk<sup>35</sup>, das Refektorium und die um den *cortile rustico* gruppierten Wirtschaftsräume vorgesehen. Dass die hier festgelegte Raumaufteilung dann auch wirklich nahezu unverändert zur Ausführung gekommen ist, belegt die um 1760 von Colombero angefertigte Gesamtaufnahme des Collegiums (Plan Nr. 21) (Abb. 208).

Die für den Weiterbau erforderliche Finanzhilfe erwuchs dem Kolleg erst 1731 durch den Jesuiten P. Giovanni Battista Aizaga, dem Spross einer wohlhabender Mailänder Familie, der zuvor bereits dem Kolleg in Piacenza großzügig unter die Arme gegriffen hatte<sup>36</sup>. Eine der letzten größeren Unternehmungen, die der Orden vor seiner Aufhebung noch realisieren konnte, dürfte die Demolierung der casa Ottina im Jahre 1744 gewesen sein. Sie war für die Freistellung der bis dahin errichteten Baulichkeiten notwendig geworden<sup>37</sup>.

Insgesamt sollte der Mischcharakter einer aus unregelmäßigen älteren Teilen und fragmentarischen Neubautrakten zusammengesetzten Anlage bis zur Auflösung des Ordens 1773 erhalten bleiben. Zwischen der ab 1740 neu erbauten, in ihrem Außenbau aber gleichfalls unfertigen Kirche im Südwesten und dem Neubau der Wohn- und Wirtschaftstrakte im Norden erstreckte sich der in großen Teilen baufällige Altbau des Palazzo Negri, der bis zum Ende der jesuitischen Ära die Schulen beherbergte<sup>38</sup>. Dieser Situation entspricht auch Colomberas Darstellung von ca. 1760 (Nr. 21), die farblich zwischen den existierenden Neubauten (Kirche und Wohnbereich) einerseits und den dazwischen gesetzten, nicht ausgeführten Trakten für Schule und Kongregationen<sup>39</sup> unterscheidet.

### Die Vorentwürfe zum Kirchenbau

Mit der mehrfach zur Diskussion gestellten, stets auf eine optimale Disposition der Gesamtanlage bedachten Lageveränderung des Gotteshauses geht auch ein Experimentieren mit dem Raumtypus Hand in Hand. Die bemerkenswertesten Lösungen enthält das in Halbvarianten konzipierte Blatt Nr. 10 (Abb. 203). Die rechte Hälfte des Kirchengrundrisses wiederholt das zweijochige Serlianensystem der eineinhalb Jahrhunderte früher erbauten Turiner Kollegskirche SS. Martiri, einer der prominentesten oberitalienischen Sakralbauten des Ordens, auf den sich der Entwerfer in der Beschriftung auch explizit beruft: *chiesa simile et eguale à quella di Torino*<sup>40</sup> Die linke Hälfte zeigt einen

<sup>32</sup> ARSI, Med. 41, f. 263v (P. Gen. an den Provinzial, 3. IX. 1725): „Penso che i PP. di Pavia habbiano dato principio alla fabrica per pura necessità, havendone già chiesta la licenza al Suo Antecessore; hora però, che essi hanno mandato il nuovo disegno, si vedrà se sia espediente tirarla avanti“; ARSI, Med. 41, f. 279 (P. Gen. an den Rektor P. Giacinto Maria Bertoni, 28. I. 1726): „Sicome molto mi rallegrò delle nuove migliori che V.R. mi trasmette di cotesto Coll.o, e del buon principio alla Fabrica, così haverò gusto [...]“.

<sup>33</sup> ARSI, Med. 41, f. 299v und 321v.

<sup>34</sup> Erstmals publiziert wurden beide Pläne von ZOCCHI 126, fig. 72, 73.

<sup>35</sup> Auf dem Grundriss bezeichnet mit der Nrn. 5 bzw. 7 (*Stanze a mezzodi a 3 piane*).

<sup>36</sup> Siehe FANTINI 89, 341.

<sup>37</sup> MAIocchi 126, genannt bei FANTINI 87, 133.

<sup>38</sup> A.S.Mi., Studi, p. a., cart. 312: „[...] le scuole di detto Collegio col rispettivo loro Cortile restan fuori di squadra del nuovo fabbricato, e oltre essere presso che rovinose, sono esse poste in mal sito, togliendovi tutto il mezzogiorno l'alta fabbrica della chiesa nuova del Gesù. [...] Tutto il componente delle dette fabbriche, cioè muri, soffitti, tetti, ed altro a luogo a luogo rilevati, trovasi in istato assai vecchio, in parte rovinoso e che si sostiene con saette, e puntelli.“ (zitiert nach ZOCCHI 128–29)

<sup>39</sup> Colombero hat sich in der Darstellung weitgehend an die offensichtlich noch immer aktuellen Planungen gehalten. So präzisieren die Pläne Nr. 20 das an den Chor der Kirche anschließende Korridor- und Raumsystem für das Mezzanin- und ein Obergeschoss annähernd im Sinne von Colomberas Darstellung. Siehe ZOCCHI 128, fig. 77 und 78.

<sup>40</sup> Siehe bereits R. BöSEL, Die Nachfolgebauten von S. Fedele in Mailand. *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 37 (1984) 67 f., hier 70.

Raumorganismus, der ebenfalls einem zweizelligen Schema mit insgesamt fünf Altären folgt, wobei sich dieses aber aus zwei zwischen abgeschrägten Wandpfeilern eingespannten, queroval überwölbten Jochen und kleinen Seitenkapellen zusammensetzt. Mit dem Zitat des Turiner Vorbildes und einem entschieden zeitgenössisch geprägten, settecentesken Modell stehen einander hier stilgeschichtlich sehr unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten gegenüber. Dennoch haben beide eine unübersehbar gemeinsame Grundlage: Die Bildung des Laienraums als *spazio binato* durch Addition zweier identischer Einheiten. Die unbekümmerte Wiederverwendung einer Raumform der Spätrenaissance ist dabei ein einprägsames Beispiel für die lang andauernde Gültigkeit eines innerhalb des Ordens bewährten Bautyps; der Alternativvorschlag belegt hingegen, dass sich dasselbe Grundmuster durch Einsatz neuartiger Strukturprinzipien tief greifend umdeuten lässt<sup>41</sup>.

Auch die auf dem dazugehörigen Aufrissblatt (Plan Nr. 11) (Abb. 204) dargestellten Fassadenentwürfe zeichnen sich durch ein beachtliches gestalterisches Engagement aus. Die unmittelbar auf die eben besprochenen Grundrisslösungen Bezug nehmende Kirchenfassade (bezeichnet mit *Facciata della Pianta B*) kombiniert das seit Pellegrino Tibaldi S. Fedele in Mailand weit verbreitete Schema einer übergiebelten Rechteckfassade mit dem Gliederungsprinzip der zweigeschossigen „römischen Ädikulafassade“: ein Aufrissystem, das aus ineinander geschachtelten Ädikulen besteht, die durch Verkröpfung aus dem horizontalen Verband der Ordnungen herausgelöst erscheinen und daher über beide Geschosse reichen<sup>42</sup>. Es handelt sich um ein Prinzip, das in Meisterwerken wie S. Andrea della Valle und besonders S. Maria in Campitelli zur Hochblüte gelangte und damit Eingang ins allgemeine Repertoire spätbarocker Baukultur fand. Der auf demselben Blatt dargestellte, zur verschollenen *Pianta A* gehörige Aufriss ist in zwei Halbvarianten konzipiert. Die rechte wandelt das eben beschriebene Grundsystem zu einer aufgelockerteren Struktur um: mit dekorativ aufgefassten Doppelisenen und nach außen versetztem Sprenggiebel. Die linke Variante operiert mit einer großen Ordnung, die in der Mittelachse einen Segmentgiebel trägt; ein alles überfangender Dreieckgiebel ruht auf attikaartig eingesetzten Konsolen, die sich über den äußersten Pilastern erheben.

Alle weiteren Vorentwürfe zur Kirche bedienen sich eines Langhaustyps von wesentlich einfacherem Zuschnitt. Klar durchformuliert findet er sich bei der in den Platz vordringenden Kirche auf dem Gesamtentwurf Nr. 6 (Abb. 200): in zwei Varianten, die sich lediglich in der Länge sowie durch die unterschiedliche gestalterische Bewertung der Presbyteriumszone unterscheiden. Ein schlichter Rechtecksaal mit Apsis, der sich aus der alternierenden Folge von zwei Jochen mit Seitenkapellen und drei schmalen Intervallen mit *coretti* und Beichtstuhlnischen ergibt. Die geringfügig, ebenfalls in zwei Varianten abgeänderte Fassung des Kirchengrundrisses auf Blatt Nr. 8 (Abb. 202) lässt am unmittelbaren Vorbild keinen Zweifel, wird doch Variante A als *corpo d.a Chiesa eguale in tutto a quella del Coll.o di Genova* beschrieben. Die Angabe ist insofern sehr präzise, als in der Tat nicht der gesamte Raumgrundriss, sondern bloß der Rechtecksaal, nicht aber das Chorhaupt am Genueser Vorbild inspiriert erscheint. Die Vorbildwirkung der Genueser Kollegskirche SS. Gerolamo e Francesco Saverio (Abb. 108) kam in der Architekturgeschichte unserer Provinz bereits einmal zu Tragen: Schon 1656 war bei der Planung der Jesuitenkirche im piemontesischen Cuneo mit der ausdrücklichen Referenz auf das Genueser Vorbild eine sehr ähnliche Parole ausgegeben und dann auch tatsächlich befolgt worden<sup>43</sup>. Freilich muss in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass der Genueser Bau selbst auf bereits vorhandene Erfahrungen zurückgreifen konnte, war eine ähnliche Raumform doch bereits in den Jesuitenkirchen von Nizza, San Remo und Ajaccio verwirklicht worden<sup>44</sup>.

<sup>41</sup> Auch die von Filippo Juvarra in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts, also wenig später geschaffenen Kirchenprojekte für die Kollegien in Vercelli und Chieri sollten auf diese Tradition zurückgreifen.

<sup>42</sup> Die äußere Ädikula zeigt verdoppelte Wandvorlagen und einen übergreifenden Dreieckgiebel; die innere aber einfache, durch seitliche Rücklagen aber zusätzlich vorgestufte Pilaster, die im Obergeschoss einen geschweiften, in Voluten auslaufenden Sprenggiebel mit dazwischen gesetzter Impresen-Kartusche.

<sup>43</sup> Siehe in diesem Band S. 121 f. und S. 85–87.

<sup>44</sup> Presbyteriumszone und Apsis sind hier entschieden aufwändiger gestaltet als in Genua, nämlich mit in zwei Tiefenschichten paarweise seitlich in die Presbyteriums-, bzw. Choröffnung eingestellten Halb- bzw. Freisäulen: ein Motiv, das letztlich an verschiedene frühchristliche Basiliken Roms erinnert und sich im 18. Jahrhundert allenthalben großer Belieb-

Die Analogie in der Diktion der auf Genua Bezug nehmenden Beschriftung und auch das zwar etwas flüchtigere, doch ähnliche Schriftbild legen es nahe, dieses Blatt demselben Zeichner zuzuschreiben, der für den auf Turin verweisenden Entwurf Nr. 10 (und darüberhinaus für die Pläne Nr. 6–13) verantwortlich war.

Zur Frage der Urheberschaft der Kollegs- und Kirchenplanung geben die heute zur Verfügung stehenden Archivquellen leider keinerlei exakten Aufschluss. In der Fachliteratur herrscht zu diesbezüglich Verwirrung. Francesco Bartoli hat in seinem 1776 erschienenen Kunstführer festgehalten, die Kirche sei „da Fondamenti con Architettura di Lorenzo Cassani Pavese“ errichtet worden<sup>45</sup>. In der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts wurde diese Zuschreibung an Cassani als Faktum übernommen, und schließlich von Alida Casali – wohl irrtümlich – schlechterdings auf alle inzwischen im Mailänder Staatsarchiv entdeckten Pläne ausgedehnt<sup>46</sup>. Eine genauere Untersuchung des Zeichnungsmaterials ergibt jedenfalls mehrere verschiedene Hände: einen Sachverhalt, auf den bereits Susanna Zatti aufmerksam gemacht hat<sup>47</sup>.

Zusammenfassend sei zur Autorschaft der Neubauplanung von Kolleg und Kirche folgendes festgehalten: Nachdem zu einem nicht bestimmbareren Zeitpunkt mit Plan Nr. 5 ein erstes, schematisch und „unausgegoren“ wirkendes Gesamtkonzept entwickelt worden war, das den Kirchenbau an der Stelle des seicentesken Vorgängerbaus belassen, jedoch offenbar entscheidend vergrößern wollte, setzte im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts (vermutlich aber erst kurz vor 1723) eine Phase intensiver Planungsarbeit (Pläne Nr. 6–13) ein. Für diese zeichnete wahrscheinlich – wie wir oben bereits feststellen konnten – ein namentlich leider nicht bekannter, Jesuitenarchitekt verantwortlich, jedenfalls aber ein mit der Baukultur des Ordens wohl vertrauter Entwerfer<sup>48</sup>. Erst unmittelbar vor Baubeginn (1723) und während der am nördlichen Kollegstrakt einsetzenden Bauarbeiten taucht anhand der Pläne Nr. 14 (Abb. 206) und 16 ein neuer Zeichner auf. Lorenzo Cassani, der Urheber des ausgeführten Kirchenbaus, ist hingegen erst im Kirchengrundriss Nr. 18 zu fassen, der bereits große Übereinstimmungen mit dem ausgeführten Gotteshaus zeigt und daher kurz vor dessen Baubeginn um 1740 entstanden sein dürfte, sowie in Plan Nr. 19, der die Anlage des Kirchenvorplatzes zum Gegenstand hat. Cassani scheint also von der Gesellschaft Jesu beauftragt worden zu sein, gegen 1740 den Kirchenbau im Detail durchzuplanen. Die Chorkuppel geht auf seine „Erfindung“ zurück, was das Raummodell des Laienraumes anbelangt, war er jedoch offensichtlich an die Vorgabe der früheren Planungen gebunden.

---

heit erfreute, wofür hier nur eines der prominentesten Beispiele, die von Domenico Rossi 1713–29 errichtete Jesuitenkirche in Venedig, angeführt zu werden braucht. Vgl. u. a. U. FRANZOI – D. DI STEFANO, *Le Chiese di Venezia*. Venezia 1975, 150–155, B. CARUSO, Domenico Rossi: un architetto fra tardo Seicento e primo Settecento, in: *Ateneo Veneto* 126 (1989), 165 ff., R. BÖSEL, La chiesa dei gesuiti a Venezia. Un'ipotesi di interpretazione tipologica, in: „I Gesuiti e Venezia. Momenti e problemi di storia veneziana della Compagnia di Gesù“ (Atti del Convegno di Studi, Venezia, 2–5 ottobre 1990, hrsg. von M. ZANARDI). Padova 1994, 689–703, und P. MORACCHIELLO, Venezia e lo „stato da terra“, in: „Storia dell'architettura italiana. Il Settecento“ (hrsg. von G. CURCIO und E. KIEVEN). Milano 2000, II, 474–477, und S. BRANCA SAVINI – A. GALLO, *Chiesa dei Gesuiti, arte e devozione*. Venezia 2002.

<sup>45</sup> F. BARTOLI, *Notizie delle Pitture, Sculture ed Architetture che ornano le Chiese e gli altri Luoghi Pubblici di tutte le più rinomate Città d'Italia*, Venezia 1776.

<sup>46</sup> CASALI 1966, in Folge auch DIESELBE 1987, FANTINI 1987, DIESELBE 1989, ZOCCHI.

<sup>47</sup> Siehe S. ZATTI, *L'Architettura a Pavia nel XVII e XVIII secolo*, in: *Storia di Pavia* (Hrsg. Società Pavese di Storia Patria) IV (1995) t.2, 868.

<sup>48</sup> Es wäre grundsätzlich nicht auszuschließen, aus äußeren Merkmalen des Zeichnungsmaterials – etwa aus dem Vorhandensein unterschiedlicher lokaler Maßeinheiten – Rückschlüsse auf die Herkunft des Entwerfers zu ziehen: Auf den Blättern Nr. 6 und 8 sind die Maße dreifach, nämlich in *Braccia Milanesi*, *Braccia Pavesi* und *Palmi Romani* angegeben, auf Blatt Nr. 10 fehlt lediglich die Leiste mit den römischen Einheiten; den anderen Entwürfen fehlt wiederum die Paveser Maßskala – sie sind entweder nur mit *Braccia Milanesi* (Nr. 17), oder zusätzlich mit *Palmi Romani* (Nr. 14, 18) gemessen. Dies scheint mir allerdings kein zielführendes Kriterium zu sein, da die Verwendung des Mailänder und des römischen Maßstabes ganz einfach darin seine Ursache hat, dass ja die vermutlich in Pavia selbst verfassten Pläne der Begutachtung durch die unmittelbaren Ordensoberen (den Mailänder Provinzial und dessen Berater) unterzogen, bzw. zur Approbation durch die römische Generalkurie und den dort tätigen *consiliarius aedificiorum* des Ordens eingereicht werden mussten. Die Mitwirkung eines mailändischen, oder gar römischen Zeichners ist aus den jeweiligen Maßskalen also keinesfalls ableitbar.

Den unergiebigsten Primärquellen zum Trotz scheint es uns doch angebracht, vorsichtige Mutmaßungen zur möglichen Identität des Entwerfers dieser frühen Pläne von 1723 anzustellen. Zu diesem Zeitpunkt ist in der Mailändischen Jesuitenprovinz kein Ordensmitglied bekannt, das offiziell die Funktion eines *architetto della provincia* ausgeübt hätte; ein solches „Amt“ ist in der Tat nur aus der römischen, neapolitanischen und sizilianischen Provinz (und auch dort nur vorübergehend im 17. Jahrhundert) überliefert<sup>49</sup>. Nichtsdestoweniger darf auch in unserer Provinz der Anteil ordenseigener Sachverständiger am architektonischen Planungsgeschehen grundsätzlich nicht unterschätzt werden. In den von Neubauvorhaben betroffenen Ordenshäusern haben sich zu allen Zeiten bauerfahrene Laienbrüder oder dilettierende Geistliche, die über eine mehr oder minder fundierte geometrische Bildung verfügten, mit eigenen Planungsvorschlägen zu Wort gemeldet. Und nicht selten haben sie dabei Entwurfszeichnungen von baukünstlerisch durchaus ernst zu nehmender Qualität vorgelegt<sup>50</sup>. Geradezu prädestiniert für derartige Leistungen waren natürlich die Inhaber der Mathematik-Lehrkanzeln, die an den beiden Kollegien mit Universitätsrang, dem Collegio di Brera in Mailand und dem Collegio Balbi in Genua eingerichtet waren<sup>51</sup>. Gerade im betreffenden Zeitraum war aber auch das Kolleg in Pavia selbst mit einem erstrangigen Fachmann ausgestattet, den wir als potentiellen Urheber der Pläne durchaus in Betracht ziehen dürfen: P. Gerolamo Saccheri (1667, Sanremo – 1733, Mailand) war bereits seit 1702 am Pubblico Archiginnasio, also an der Universität Pavia, als Lektor für Mathematik eingesetzt und sollte diese Tätigkeit über 30 Jahre lang ausüben<sup>52</sup>.

### *Die Ausführungsversion des Kirchenentwurfs*

Aufgrund der Pläne Nr. 8, 9 und 12 (Abb. 202, 205) kann man behaupten, dass das „Genueser“ Langhausmodell für die Kirche in Pavia bereits sehr früh, noch bevor die endgültige Lage des Kirchenbaus gefunden war, das bevorzugte Thema der Planung darstellte. Und spätestens mit der Festlegung des Bauplatzes im Südwesten des Grundstücks, wie sie bereits das ganz gewiss noch der Entwurfsphase um 1723 angehörende Blatt Nr. 14 zeigt, war das Modell endgültig verbindlich geworden. Für den erst viele Jahre später, 1740 begonnenen Kirchenbau waren also grundsätzliche Entscheidungen bezüglich Lage und Typus längst getroffen. Abweichungen von der auf Blatt Nr. 8 festgelegten Disposition sollten lediglich in der Aussparung der eingangseitigen Emporenräume und vor allem in der räumlichen Ausdehnung der Chorphatie bestehen<sup>53</sup>.

In der genetischen Entwicklungskette liegt der sehr detailliert und elegant ausgeführte Grundriss auf Blatt Nr. 18 (Abb. 207) der Ausführung am nächsten. Markante stilistische Merkmale, wie die

<sup>49</sup> Andrea Pozzo, der ja von 1665 bis 1681 dem Personalstand der Mailändischen Provinz angehörte, ist der einzige, der eine Zeit lang so etwas wie eine ordensinterne Monopolstellung als Maler und Architekt der Provinz einnehmen sollte. Er käme freilich nur dann in Betracht, wenn man eine Entstehung der Planserie im ausgehenden 17. Jahrhundert annehmen wollte. Der Umstand, dass sich Plan Nr. 6 ausdrücklich auf das Kolleg von Novara bezieht, für welches Pozzo ja nachweislich planerisch tätig war (siehe S. 287) könnte sogar als erhärtendes Indiz in diesem Sinne angeführt werden!

<sup>50</sup> Man denke u. a. an die z. T. umfangreiche Entwurfstätigkeit der Patres Fabrizio Banfo (für Bormio, Ponte in Valtellina), Antonio Antoniotti, Scipione Carrara, Tommaso Ceronio und Giulio Negroni für das Mailänder Professhaus) und Giovanni Battista Menocchio (für das Collegio di Brera), Fabrizio Vota und Agostino Provana (für Turin) und Antonio Falletti (für Mondovi).

<sup>51</sup> Mathematikunterricht wurde darüberhinaus auch an den Adelskonvikten in Mailand und Turin erteilt.

<sup>52</sup> Es muss aber auch noch auf weitere theoretisch in Frage kommende Jesuitengeistliche hingewiesen werden: An der Mailänder Brera lehrte seit den frühen achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts bis ca. 1720 P. Tommaso Ceva (1648–1737), danach war dort der 1689 in Mailand geborene P. Alfonso Casati lange Jahre mit dem Mathematik-Unterricht betraut; noch im *Catalogus triennalis* des Jahres 1740 (Med. 66, f. 45, Nr.14) ist zu diesem folgendes vermerkt: „Docuit Math. 17 annos“. Mathematische Kenntnisse sind auch für den Mailänder P. Giovanni Antonio Lecchi (Jahrgang 1702) überliefert; 1726 wird er als Insasse des Kollegs in Pavia verzeichnet; dabei wird unter der Rubrik *Profectis in Literis* ausdrücklich festgehalten: „Humanioribus, Mathematicis et quibuscumque“ (Med. 66, f. 268v, Nr.10. Schließlich ist auch noch der 1692 in Novara geborene und seit 1707 dem Orden angehörige P. Giulio Cesare Brusati zu nennen, der 1734 in Pavia die Rolle des ein Jahr zuvor verstorbenen P. Saccheri (siehe unten) als Universitätsprofessor für Mathematik übernehmen sollte (Med. 65, f. 208, Nr. 4).

<sup>53</sup> Auf Blatt Nr. 8 war der Chor reduziert auf zwei Varianten unterschiedlich kurzer, zwischen Säulenarkaden eingespannter Joche mit anschließenden Rundapsis, auf den Entwürfen Nr. 12 und 14 wurde er zu auffallend tief in den Kollegskörper eindringenden Körpern erweitert.

Abrundung der Ecken des Schiffs und der Seitenkapellen, die zentralisierende Akzentuierung des Langhauses durch einen riesigen Stuckspiegel, der das mittige Intervall und die beiden Joche zusammenfasst, und schließlich die zentralräumliche Neuinterpretation des Chors als Kuppelvierung mit drei Kapellenarmen lassen eine Datierung gegen 1740, dem Jahr der Planapprobation, als sicher erscheinen. Von großem Interesse sind die in beiden Planzeichnungen Cassanis (Nr. 18 und 19) enthaltenen Informationen zur geplanten Kirchenfassade. Zwischen verdoppelten Eckpilastern<sup>54</sup> gespannt, ist der dreiteilige Mittelrisalit der Fassade als ein konkav einschwingender Wandkörper konzipiert. Die zentrale Portalachse wird von vorgestellten Vollsäulen akzentuiert, die bei Plan Nr. 19 infolge von als Rücklagen eingesetzten Halbsäulen so weit vordringen, dass ein regelrechtes *Atrio* entsteht. In der Literatur nimmt der Plan eine besondere Stellung ein, da er aufgrund seiner stilistischen Gemeinsamkeiten mit anderen Zeichnungen von Lorenzo Cassani als dessen Entwurf gilt<sup>55</sup>. Ein Vergleich mit Cassanis Zeichnungen für das Oratorio di S. Sebastiano in Casteggio<sup>56</sup> beseitigt in der Tat jeglichen Zweifel über die Eigenhändigkeit unseres Kirchengrundrisses. Auch wenn dieser Plan von der ausgeführten Kirche ein wenig abweicht, so dürften die weitgehenden Ähnlichkeiten mit derselben denn doch die traditionelle Zuschreibung des Kirchenbaus an Lorenzo Cassani hinreichend bestätigen.

Dieses Urteil – die Feststellung sowohl der wesentlichen Übereinstimmungen als auch der geringfügigen Abweichungen – ist mit Hilfe einiger Fotos möglich, die kurz vor der Abtragung 1925 angefertigt und 1935 von G. Nocca publiziert wurden (Abb. 209, 210)<sup>57</sup>. Sie zeigen, dass dem Chorquadrat zwar – wie von Cassani vorgeschlagen<sup>58</sup> – eine tambourlose Kuppel<sup>59</sup> aufgesetzt wurde, die Querarme jedoch über die Breite der eingestellten Kuppel Pfeiler nicht hinausgingen und, wie der Hochaltarraum keine Apsisrundungen aufwiesen. Auch die Ausrundungen der Langhausecken wurden weggelassen, sodass sich in Summe eine monumentale und kastenförmige, eher seicentesken Stilqualitäten verpflichtete Raumstruktur erkennen lässt<sup>60</sup>, die einzig durch eine reiche Stuckierung der Pendentifs, der Kuppelschale und wohl auch der (auf den Fotos nicht sichtbaren) Langhaustonnen spätbarocke Akzente besaß.

### *Baugeschichte der neuen Kirche*

Spätestens ab 1738 ist in den Quellen die Diskussion bezüglich eines Neubaus der Kirche nachzuweisen, doch fehlen zu diesem Zeitpunkt noch die notwendigen Geldmittel<sup>61</sup>. Erst als im Mai 1740 die Summe von 3000 scudi zur Verfügung steht, wird das Billigungsverfahren des Entwurfs eingeleitet (Dok. 4); er wird nach Rom gesandt und mehreren Sachverständigen zur Prüfung vorgelegt<sup>62</sup>. Im Juli erhält der Rektor P. Gallerati einen Zwischenbericht, als zusätzliche Information wird noch die genaue Darstellung der räumlichen Anbindung der Kirche an Sakristei und Schule angefordert (Dok. 5). Die umgehend erhaltenen Informationen waren dann ausreichend für die Erteilung der Baubewilligung im August des Jahres (Dok. 6)<sup>63</sup>. Am 8. IX. 1740 wird von Monsignore Pertusati die

<sup>54</sup> deren innerer jeweils geknickt erscheint

<sup>55</sup> CASALI 61.

<sup>56</sup> Siehe GRASSI 132 f., Abb. 184–185.

<sup>57</sup> NOCCA 1–5. Fotografische Klischees sind in der Fotothek der Biblioteca Civica di Pavia, Inv.Nr. 216–219, aufbewahrt.

<sup>58</sup> Wobei auch hier unter Umständen auf einen der frühen Entwürfe vor 1723 rückverwiesen werden muss: Der Kirchen Grundriss auf Plan Nr. 9 besteht durch einen Chor, der aufgrund seiner ungewöhnlich tiefen und quadratischen Proportion die geplante Einzeichnung eines Kuppelkreises vermuten lassen möchte.

<sup>59</sup> CASALI 60 weist darauf hin, dass für den Kuppelbau die 1741 begonnene Quadraturalerei von Longone in der Kuppel der Paveser Kirche S. Maria di Canepanova Vorbildwirkung gehabt habe.

<sup>60</sup> Annähernd korrekt ist das Ergebnis mit Colomberas um 1760 angefertigten Grundriss (Nr. 21) wiedergegeben.

<sup>61</sup> FANTINI 1989, 342 zitiert ARSI, Med. 43, 107v; siehe auch ARSI, Med. 43, f. 197v, 190.

<sup>62</sup> ARSI, Med. 43, f. 212 (P. Gen. an den Provinzial P. Gozio, 11. II. 1740): „[...] Per la Chiesa di Pavia aspetto prima di risolvere d'intendere il giudizio che ne formeranno questi Periti, à quali è stato dato ad esaminare il disegno“; siehe auch ARSI, Med. 43, f. 208.

<sup>63</sup> Die klärenden Ausführungen des Rektors identifiziert Zocchi mit zwei Detailplänen (Nr. 20) und einem entsprechenden Schriftstück, einer *Spiegazione de numeri dell'annesso Disegni*, aufbewahrt in A.S.Mi., Religione p.a., cart. 5817.

Grundsteinlegung vorgenommen, und noch im Dezember des Jahres können die Arbeiten an den Fundamenten abgeschlossen werden<sup>64</sup>. Neuerliche Geldprobleme dürften verantwortlich gewesen sein, dass bis zur vollen Benutzbarkeit der Kirche noch 20 weitere Jahre vergehen sollten. Bei der Einweihung durch Bischof Bellingeri am 23. III. 1760 war der Innenraum fertig gestellt, außen sollte der Bau hingegen unvollendet bleiben<sup>65</sup>.

### *Nachjesuitisches Schicksal*

Unmittelbar nach Aufhebung des Ordens 1773 wurde im Kolleg das *Regio Ginnasio* untergebracht, ein Teil des Schultraktes wurde an den benachbarten Grafen Malaspina veräußert. Der Südflügel wurde den Benediktinern von San Salvatore zur Verfügung gestellt, um an deren Stelle nach Plänen von Giuseppe Piermarini eine Druckerei zu errichten<sup>66</sup>. Ab 1871 wurden in den Gebäuden diverse kommunale Verwaltungsstellen eingerichtet. Die Kirche diente bis ins späte 19. Jahrhundert als Veranstaltungsort der benachbarten Universität. 1925 wurden Kolleg und Kirche schließlich zur Gänze abgetragen.

### DOKUMENTE

- Dok. 1. ARSI, Fondo Gesuitico 504, ff. 143–43v (Ragioni pro e contro per mutar il sito del collegio di Pavia et andar alla chiesa e convento di S. Marino dei padri Girolamini, 1670):  
 „[...] Quando bene il posto fosse ottimo, la Chiesa è meschina, angusta, scomoda e brutta, massime paragonata a tante altre d'altri religiosi; né può accomodarsi, e abellirsi come converrebbe, se non rifacendola dalle fondamenta. La Casa, se ben ampia, e a prima vista accomodabilissima ad uso nostro, in sostanza però (oltre all'essere disunita, sfasciata, e senza forma di abitazione religiosa), non è accomodabile in modo alcuno ad uso nostro sì per essere la maggior parte di mura vecchie, deboli e crepate onde non si può fare mutazione notevole, senza pericolo di gran rovina, sì perchè la Chiesa da un angolo, e un appartamento della casa del Marchese Malaspina dall'altro angolo oposto impediscono tutta la simmetria dei corridoi e camere e da 2 lati la detta Casa leverebbe affatto la luce ai corridoi“. (zitiert bei FANTINI 1987)
- Dok. 2. ARSI, Med. 41, f. 185v (P. Gen. Michelangelo Tamburini an den Provinzial P. Ferrari, 3. V. 1723):  
 „Essendo stato approvato da' Periti il disegno della fabbrica del Collegio di Pavia, trasmessomi da quel P. Rettore per ordine di VR, ella può dargli la licenza che lo metta in esecuzione per ora da quella parte, in cui sono diseguate 15 Camere“.
- Dok. 3. ARSI, Med. 42, f. 90 (Derselbe an den Rektor P. Redanasco, 18. IV. 1729):  
 „La sola premura che Io nudrisco per i vantaggi di cotesto Collegio [...] mi dette impulso di ordinare al P. Ple di non permettere, che nella fabbrica costì intrapresa si faccia spesa alcuna di più, che è prescisamente necessaria per rendere abitabile, quella parte del nuovo Collegio, che è già fatta [...]“. (zitiert bei FANTINI 89)
- Dok. 4. ARSI, Med. 43, f. 204 (P. Gen. Franz Retz an den Rektor P. Gallarati, 9. V. 1740):  
 „Atteso il grosso contante di tre mila scudi, che V.R. mi dice esser già in pronto per la fabrica della nuova chiesa oltre le speranze ben fondate di aver somme anche maggiori quando si metta mano al lavoro, non sono alieno del concedere la licenza, che si desidera, di dar principio alla fabbrica, purché non ci prosiegua con debiti, e con espressa condizione, che mancando le limosine, si desista dal fabbricare. V.R. pertanto mi farà avere il nuovo disegno affinché possa esaminarlo“. (zitiert bei FANTINI 89)
- Dok. 5. ARSI, Med. 43, f. 213v (wie oben, 18. VII. 1740):  
 „Mi chiede V.R. del mio sentimento intorno al disegno mandato di cotesta Chiesa, questo avrà V.R. potuto intenderlo dalle riflessioni, e rilievi trasmessile per mezzo del P. Assistente; attenderò pertanto che si sodisfaccia ad essi, e che a tenore dell'esposto mi si proponga l'intiero sistema della Chiesa, Sagrestia, Scuole, e d'ogn'altro verso da doversi fabbricare. Posto ciò non potrà certamente quest'anno darsi principio alla fabbrica; per dar però a conoscere, che da noi seriamente si pensa à questo affare, e per sodisfare all'aspettazione de' Benefattori, V.R. potrà quest'anno valersi del contante raccolto per far provvisione de Materiali bisognosi alla fabbrica, che possino conservarsi senza timor di pregiudizio fino al tempo di dover porre la mano all'opera“. (zitiert bei FANTINI 89)

<sup>64</sup> ARSI, Med. 43, f. 239v (P. Gen. an den Rektor P. Gallarati, 19. XII. 1740): „Mi rallegro bensì del felice termine, a cui si sono condotti i fondamenti della nuova chiesa“. (zitiert bei FANTINI 1989, 342).

<sup>65</sup> FANTINI 1987, 133–34 sowie DIESELBE 1989, 342; siehe dort auch weitere Schriftquellen zur Fertigstellung.

<sup>66</sup> Das Schicksal des riesigen Komplexes in den ersten Jahrzehnten nach der Aufhebung wird ausführlich geschildert bei E. GIARDINI, *Memorie topografiche dei cambiamenti avvenuti e delle opere state eseguite nella R. Città di Pavia sul fine del secolo XVIII e nel principio del XIX infino all'anno MDCCCXXX*. Pavia 1830, 87–89, 140 f.

Dok. 6. ARSI, Med. 43, f. 217v (wie oben, 8. VIII. 1740):

„Atteso il disegno da V.R. trasmesso al P. Assistente, e da lui comunicatomi, in cui sembra sodisfarsi bastantemente a' dubbi rilevati, e darsi le notizie che si desideravano, con contento che senz'altro indugio si dia principio alla fabbrica della nuova Chiesa; con espressa condizione però, che ciò sia senza pregiudizio di sorta alcuna del Collegio“. (zitiert bei FANTINI 89)

#### ORIGINALZEICHNUNGEN

1. Grundrisssskizze der alten Kirche, um 1670 (?), A.S.Mi., Fondo Religione p.a., cart. 5817, n. 104.
2. Aufriss der Längswand der alten Kirche, spätes 17. Jh. (?): A.S.Mi., Fondo Religione p.a., cart. 5817, n. 103.
3. Erweiterungsprojekt der alten Kirche, M. A. Gandolfi, spätes 17. Jh. (?): A.S.Mi., Fondo Religione p.a., cart. 5817, n. 107.
4. Entwurf für einen Seitenaltar in 2 Varianten, spätes 17. Jh. (?): A.S.Mi., Fondo Religione p.a., cart. 5817, n. 105.
5. Grundrissprojekt der Gesamtanlage mit der Kirche im Südosten (d. h. am linken Ende der Hauptfront zur *Piazza di Legna*), Ende 17. oder Anfang 18. Jahrhundert(?): A.S.Mi., Fondo Religione p.a., cart. 5817, n. 111.
6. Grundrissprojekt der Gesamtanlage mit nach Nordosten ausgerichteter Kirche; anonymen Architekt (vermutlich Jesuit), identisch mit dem Zeichner der Pläne Nr. 7–13, vor 1723: A.S.Mi., Fondo Religione p.a., cart. 5817, n. 118.
7. Aufrissprojekt für Hauptfront und Kirchenfassade gemäß Plan Nr. 6; anonymen Architekt (vermutlich Jesuit), identisch mit dem Zeichner der Pläne Nr. 6 und 8–13, vor 1723: A.S.Mi., Fondo Religione p.a., cart. 5817, n. 112.
8. Grundriss der Kirche in 2 Varianten, zu Plan Nr. 7; anonymen Architekt (vermutlich Jesuit), identisch mit dem Zeichner der Pläne Nr. 6–7 und 9–13, vor 1723: A.S.Mi., Fondo Religione p.a., cart. 5817, n. 121.
9. Skizzenhaftes Grundrissprojekt für die Gesamtanlage mit mittig an der *Piazza di Legna* angeordneter Kirche; anonymen Architekt (vermutlich Jesuit), identisch mit dem Zeichner der Pläne Nr. 6–8 und 10–13, vor 1723: A.S.Mi., Fondo Religione p.a., cart. 5817, n. 117.
10. Grundrissprojekt der Gesamtanlage mit mittig an der *Piazza di Legna* angeordneter Kirche (zur Variante B auf Plan Nr. 11) gehörig; identisch mit dem Zeichner der Pläne Nr. 6–9 und 11–13, vor 1723: A.S.Mi., Fondo Religione p.a., cart. 5817, n. 115.
11. Zwei Aufrissentwürfe für die Hauptfront des Kollegs und die Kirchenfassade an der *Piazza di Legna*: *Facciata della Pianta B* entspricht Nr. 9, *Facciata della Pianta A* hingegen einem verschollenen Grundrissentwurf; anonymen Architekt (vermutlich Jesuit), wahrscheinlich identisch mit dem Zeichner der Pläne Nr. 6–10 und 12–13, vor 1723: A.S.Mi., Fondo Religione p.a., cart. 5817, nicht nummeriert.
12. Grundrissprojekt für die Gesamtanlage mit der Kirche im Südwesten des Grundstücks und den Wohntrakten an der *Piazza di Legna*; anonymen Architekt (vermutlich Jesuit), identisch mit dem Zeichner der Pläne Nr. 6–11 und 13, vor 1723: A.S.Mi., Fondo Religione p.a., cart. 5817, n. 120.
13. Rötelskizze zum Grundriss der Kirche, gemäß Plan Nr. 12; anonymen Architekt (vermutlich Jesuit), identisch mit dem Zeichner der Pläne Nr. 6–13 (?), um 1723: Mailand, A.S.Mi., Culto p.a., cart. 1737, nicht nummeriert.
14. Grundrissprojekt für die Gesamtanlage mit der Kirche im Südwesten und Schultrakten an der stark verkleinerten *Piazza di Legna*; anonymen Zeichner (auf der Grundlage einer Konzeption des Autors der Pläne 6–13), ca. 1723: Mailand, A.S.Mi., Culto p.a., cart. 1737, n. 109.
15. Diverse Bauschnitte, vor 1723: Mailand, A.S.Mi., Culto p.a., cart. 1737, nicht nummeriert.
16. Grundriss und Querschnitt des nordseitigen Wohntraktes, 1723–1729; A.S.Mi., Fondo Religione p.a., cart. 5817, n. 106.
17. Querschnitt zu Plan Nr. 16: A.S.Mi., Culto p. a., cart. 1737, nicht nummeriert.
18. Kirchengrundriss mit eingezeichneter Stuckdekoration; Lorenzo Cassani, gegen 1740: A.S.Mi., Fondo Religione p.a., cart. 5817, n. 116.
19. Grundriss des geplanten Kirchenvorplatzes; Lorenzo Cassani, gegen 1740: A.S.Mi., Fondo Religione p.a., cart. 5817, n. 119.
20. Zwei Geschossgrundrisse des an den Kirchenchor angrenzenden Schultraktes; 1740 (?): Mailand, A.S.Mi., Culto p. a., cart. 1737.
21. Grundrisszeichnung von Kolleg und Kirche; Giovanni Battista Colombera, um 1760: Mailand, Biblioteca Nazionale di Brera, Codex NN.XV. 62, f. 16–17.

#### LITERATUR

I. BALESTRERI – C. COSCARELLA – L. PATETTA – D. ZOCCHI, I Gesuiti e L'Architettura. La produzione in Italia dal XVI al XVIII secolo. Milano 1997, 139–140.

A.CASALI, Lorenzo Cassani Architetto Pavese del Settecento. *Bollettino d'Arte* LI (1966) I-II, 58–65, fig. 163–185.

DIESELBE, L'Attività di Lorenzo Cassani, architetto per i nobili Olevano: chiarimenti sul '700 pavese. *Bollettino della Società Pavese di Storia Patria* (1987) 138–162.

A. FANTINI, Il Collegio dei Gesuiti a Pavia dal 1601 al 1773. Tesi di Laurea, Facoltà di Lettere e Filosofia, Università degli Studi di Pavia, 1985–86.

DIESELBE, Problemi di inurbamento per i nuovi ordini religiosi nel '600–'700 a Pavia: Il caso dei Gesuiti. *Bollettino della Società Pavese di Storia Patria* (1987) 127–137.

DIESELBE, Il Collegio di Pavia. Profilo storico attraverso i documenti rinvenuti. *Archivum Historicum Societatis Iesu* LVIII (1989) 329–354.

L. GRASSI, Province del Barocco e del Rococò. Lessico biobibliografico di architetti in Lombardia. Milano 1966, 125–127.

S. LANGÉ – G. PACCIAROTTI, Barocco alpino. Arte e architettura religiosa del seicento: spazio e figuratività. Milano 1994, 24, 88, 94 und 246.

R. MAIocchi, Le Chiese di Pavia I. Pavia 1903, 117–139.

G. NOCCA, La Chiesa del Gesù. *Ticinum* IX (1931) no. 5, 1–5.

D. Zocchi, Il Collegio della Compagnia di Gesù a Pavia: Progetti e Realizzazioni nel Settecento, in: L'Architettura del Collegio tra XVI e XVII Secolo in Area Lombarda (Hrsg. G. COLMUTO ZANELLA). Milano 1996, 123–137.